



1 The Domenig Tapes © Andreas Lechner

The Domenig-Tapes

Andreas Lechner

„Das ist für mich also mehr wert, als wenn man sagt, dass man sich von vornherein nur informiert und aus der Information heraus bezieht, mit anderen Worten, frech gesagt, ich mach nicht Sachen, würd' ich sagen, die nur in der Geschichte zurückreichen, und nimm' Motive auf, sondern ich versuch' eine Architektur zu machen, dass die Denkmalpfleger in 30 Jahren noch etwas zu tun haben.“¹

Zu seinem zehnten Todestag findet in Kärnten an vier Orten die Ausstellung „Günther Domenig: Dimensional. Von Gebäuden und Gebilden“ statt. Neben zwei Ausstellungen in Klagenfurt sind Domenigs *Steinhaus* am Ossiacher See und die Überbauung des Eisenindustriedenkmales in Heft bei Hüttenberg zugleich Exponate und Orte dieser Ausstellung und liefern mir einen unmittelbaren Anlass für diesen Beitrag über einen bislang unbeleuchteten Aspekt des zentralen Künstler-Architekten der „Grazer Schule“.²

Als ich im Sommer 2007 am Institut für Gebäudelehre der TU Graz als Universitätsassistent zu arbeiten begann, entdeckte ich in der untersten Schreibtischlade meines neuen Arbeitsplatzes vier Audiokassetten. Die Handschrift auf den Klebeetiketten gab die Kassetten als Aufzeichnungen von verschiedenen Vorlesungen Günther Domenigs im Wintersemester 1987/88 zu erkennen (Abb. 1). Mit der Absicht, beizeiten in sie hineinzuhören, legte ich sie in einer Dokumentenablage in meinem neu bezogenen, hintersten Raum in der einstigen „Domeniganischen Republik“ ab – wie das Institut für Gebäudelehre (und Wohnbau) im vierten Stock des 1994 nach Plänen von Domenigs Büro fertiggestellten Erweiterungsbau der TU Graz

“So for me, that's worth more than someone saying they begin by just gathering information and then draw references to that information—in other words, to put it plainly, I don't do things, I'd say, that just reach back in history in order to adopt motifs, but instead, I try to make architecture that ensures that historic preservationists will still have something to do 30 years from now.”¹

In honor of the tenth anniversary of his death, the exhibition “Günther Domenig: Dimensional—Structures and Shapes” is being held at four locations in Carinthia. Complementing two exhibitions in Klagenfurt, Domenig's Steinhaus on Lake Ossiach and his building for the iron industry monument in Heft near Hüttenberg are both exhibits of and venues for this exhibition and give me an immediate reason for this essay on a hitherto unexamined aspect of the central artist-architect of the “Graz School.”²

When I started working as a university assistant at the Institute of Design and Building Typology at TU Graz in the summer of 2007, I discovered four audiocassettes in the bottom desk drawer of my new workplace. The handwriting on the adhesive labels identified the cassettes as recordings of various lectures given by Günther Domenig in the winter semester of 1987/88 (fig. 1). Intending to listen to them in due time, I placed them in a storage tray in my freshly occupied office at the very back of the former “Domeniganischen Republik” (Domenigan Republic)—which is how Institute of Design and Building Typology on the fourth floor was identified on the sign in the lobby of the annex building at TU Graz, completed in 1994

1 Domenig, Günther: „Grundlagen der Gebäudelehre – Geschichte und Gegenwart“, Audio-Aufzeichnung der Vorlesung am Institut für Gebäudelehre der TU Graz, 27. Januar 1988.

2 Von steirischer Seite hält die von Michael Zinganel im Kunsthause Muerz ab Ende Oktober 2022 kuratierte Ausstellung „Wir Günther Domenig“ dem heroisch-einzel-kämpferischen Narrativ seiner architektonischen Praxis das personelle Umfeld in Domenigs Wirkungsfeldern Büro und TU Graz kritisch entgegen; siehe: Zinganel, Michael: „Wir Günther Domenig“, online unter: www.kunsthausemuerz.at/veranstaltungen/wir-guenther-domenig (Stand: 20. September 2022).

1 Audiotape recording, Günther Domenig: Lecture “Grundlagen der Gebäudelehre—Geschichte und Gegenwart” (Fundamentals of Building Design—Past and Present) from January 27, 1988.

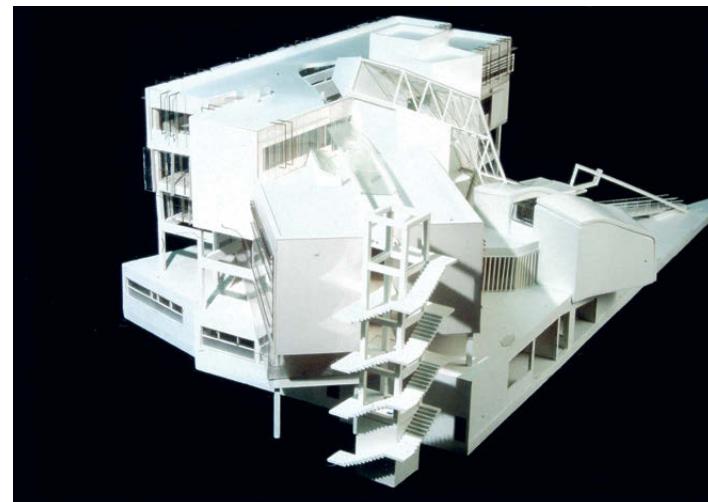
2 From a Styrian perspective, the exhibition “Wir Günther Domenig” (We Günther Domenig), curated by Michael Zinganel and on view at Kunsthause Muerz from the end of October 2022, confronts the heroic, lone wolf narrative of his architectural practice by critically juxtaposing the people surrounding Domenig in his workplaces at the office and TU Graz; see: www.kunsthausemuerz.at/veranstaltungen/wir-guenther-domenig, accessed September 20, 2022 (in German only).

(Wettbewerbsgewinn 1983, Abb. 2) im Foyer beschildert war. Während alle Erinnerungen an diese Republik immer weiter verblichen, verblieben die Kassetten an ihrem Ort, um ein Bild der Vergangenheit an einem bestimmten Moment erzeugen zu helfen, den Walter Benjamin so charakterisiert hat: „Vergangenes historisch artikulieren heißt nicht, es erkennen ‚wie es denn eigentlich gewesen ist‘. Es heißt, sich einer Erinnerung bemächtigen, wie sie im Augenblick einer Gefahr aufblitzt.“³

Dieser Beitrag fragt, indem er sich den auf Kassetten aufgezeichneten Gebäudelehrevorlesungen des damals 51-jährigen Günther Domenig bemächtigt, was sich in ihnen zu erkennen gibt, das für professionelle Selbstverständnisse in der Gegenwart Bestand haben oder Informationen liefern könnte. Dafür bette ich die Aufzeichnungen im Folgenden in die hochproduktiven 1980er-Jahre ein – die Blütephase der „Grazer Schule“ – und erläutere zuvor meine eigenen Verflechtungen bzw. weitere benutzte Quellen. Denn obwohl ich während meiner Studienzeit in den 1990er-Jahren am Gebäudelehre-Institut die meisten Entwurfsstudios und Lehrveranstaltungen absolvierte, hörte ich nur zwei von Domenig selbst gehaltenen Vorlesungen und sah nur zwei seiner Diplomprüfungen. Domenig nahm auch an der zweiwöchigen Exkursion nach Los Angeles nicht teil, die anlässlich der einjährigen Gastprofessur Thom Maynes an seinem Institut 1996 stattfand und uns exklusive Zugänge zu einer atemberaubenden Fülle südkalifornischer Architektur-Juwelen verschaffte.⁴ Domenig schaute zwar im Entwurfsstudio vorbei (das im Sommersemester 1997 im Gebäude des KünstlerInnenvereins Forum Stadtpark eingerichtet war), er kam aber nicht zur Zwischen- oder Schlusskritik. So sehr Domenigs ausgeprägt skulpturales Architekturverständnis meine damalige Wahrnehmung einer „Grazer Schule“ diffus prägte, so unscharf blieb diese aufgrund des stilistisch zugleich so vielschichtigen Oeuvres (*Mega-Structures, Brutalismus, Pop Art, Organic Architecture, Dekonstruktivismus*) auch bzw. wurde sie ab der zweiten Hälfte der 1990er-Jahre von zwei Aspekten in Frage gestellt, die zunehmend studentische Aufmerksamkeit auf sich zogen: die Computerisierung und die anregenden Provokationen des holländischen Architekten und Architekturtheoretikers Joost Meuwissen, der 1995 die Professur für Städtebau an der TU Graz übernahm.

Während die digital-euphorischen Verheißenungen die Handzeichnung – und damit sowohl das zentrale Medium als auch ein vielfach wiederkehrendes Motiv in Domenigs Bauten und Projekten – als wichtigstes Scharnier baukünstlerischer Zugriffe auf vorhandene und imaginierte

according to plans by Domenig's office (competition won in 1983, fig. 2). While all reminders of that republic continued to fade, the cassettes remained where they were in order to help create an image of the past at a particular moment in time, one which Walter Benjamin characterized as such: “To articulate the past historically does not mean to recognize it ‘the way it really was’ (Ranke). It means to seize hold of a memory as it flashes up at a moment of danger.”³



2 Model of the final version of the design for the TU Graz annex building with the Institute of Design and Building Typology on the top floor © TU Graz Archive

By seizing upon the “Gebäudelehre” lectures that Günther Domenig recorded on cassettes when he was 51 years old, this essay asks what can we discern in them that might, in the present, hold true or yield information for professional notions of self. To this end, in the following I situate the recordings in the highly productive 1980s – the heyday of the “Graz School” – and begin by explaining my own connections and other sources used. Because although I completed most of the design studios and courses at the Institute of Building Design during my studies in the 1990s, I heard only two lectures given by Domenig himself and saw only two of the diploma exams he presided over. Domenig also did not take part in the two-week excursion to Los Angeles, made in 1996 in connection with Thom Mayne’s year-long visiting professorship in Graz, which afforded us exclusive access to a breathtaking abundance of architectural jewels in Southern California.⁴ Domenig did indeed pay a visit to the design studio (which was held during the summer semester of 1997 in the building that housed the artists’ association Forum Stadtpark), but he did not attend the intermediate or final critique.

3 Benjamin, Walter: „Über den Begriff der Geschichte“, in: Benjamin, Walter: Gesammelte Werke, Frankfurt am Main 2022, 695.

4 Thom Mayne’s Büro Morphosis hatte gerade den Wettbewerb zum Neubau der Hypo Alpe-Adria Bank in Klagenfurt unter Domenigs Juryvorsitz gewonnen.

3 Walter Benjamin: “Theses on The Philosophy of History,” in: *Illuminations: Essays and Reflections*, trans. Harry Zohn, (New York, 1968), 255.

4 Thom Mayne’s firm Morphosis had just won the competition for the new headquarters for the Hypo Alpe-Adria Bank in Klagenfurt, for which Domenig chaired the jury.

Welten zu relativieren begann, zog Meuwissen eine diskursiv neue Ebene in die Grazer Architekturfakultät ein. Diese war zwar nicht leicht verständlich, aber zusammen mit seinen an Robert Venturi erinnernden Kugelschreiberskizzen erfrischend polemisch, wenn sie alten Meistern oder Wettbewerbsausschreibungen philosophisch gewitzt mit „erhöhtem Empirizismus“ begegneten. Meuwissens hyper-affirmativer, Pop-Art-geschulter Ansatz stand in deutlichem Gegensatz zu Domenigs betont persönlicher, grundsätzlich widerständiger und radikal Neues einfordernder Haltung. Dennoch war es Domenig, der Meuwissen bewogen und letztlich auch überredet hatte, nach Graz zu kommen.⁵ Auch wenn Meuwissens Popularität eher mit der steigenden internationalen Bekanntheit von Rem Koolhaas bzw. dem Super-Dutch-Phänomen einherging und sich weniger seiner am Rationalismus eines Giorgio Grassi geschulten Skepsis gegenüber allzu persönlich (miss-)verstandenen Beiträgen zur uralten Architekturdisziplin verdankte:⁶ Um die Jahrtausendwende stand ich jedenfalls – ebenso wie viele andere aus den Grazer Zeichensälen – zur Diplomarbeitsbetreuung am Institut für Städtebau Schlange – und Domenig emeritierte.

Domenig war von 1980 bis 2002 Professor und Vorstand des Instituts für Gebäudelehre und Wohnbau. Seine Antrittsvorlesung „Verwandlung“ hielt er erst 1982, nachdem er zuvor elf Gäste an seinem Institut Gastvorträge im Rahmen der Gebäudelehrevorlesung halten ließ. Die ersten waren Coop Himmelblau (Wolf Prix und Helmut Swiczinsky) mit ihrer legendären Flammenflügel-Aktion im Hof der „Alten Technik“, auf die dann u.a. Adolf Max Vogt, Peter Cook, Raimund Abraham, Frei Otto, Peter Noever und Frank Gehry folgten (Abb. 3).

In den folgenden Jahren hielt Domenig jährlich auch jene Vorlesungen zu „Grundlagen der Gebäudelehre“ im ersten und „Gebäudelehre 1“ im zweiten Studienabschnitt, die auch auf den Audiokassetten aus dem Wintersemester 1987/88 aufgezeichnet wurden (Abb. 4). Die umfangreichste dieser Aufzeichnungen befindet sich auf der ersten Kassette und wurde von Domenig im Rahmen der Vorlesung „Gebäudelehre 1“ an zwei Terminen gehalten: „Bildung, Ausbildung am Hochschulsektor“ referiert die Geschichte des Universitätsbaus als Überblick von den Philosophenschulen der griechischen Antike bis zu den stadtteilgroßen Universitätsneubauten in der Bundesrepublik der 1970er-Jahre. Domenig bezeichnet diese Vorlesungen auch als konkrete Folge seiner Arbeit an den beiden Projekten für die TU-Graz-Erweiterungsbauten in der Steyrergasse und in der Lessingstraße (1983–1994)

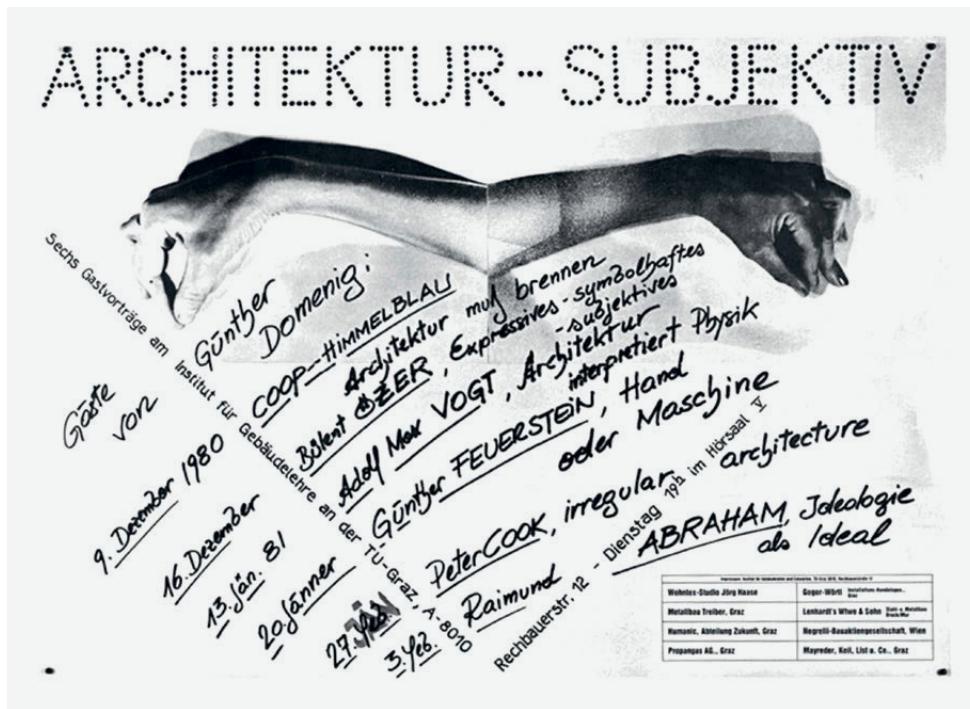
As much as Domenig's decidedly sculptural understanding of architecture vaguely defined my perception of a “Graz School” at the time, it also remained indistinct due to the stylistically multilayered oeuvre (*Mega-Structures, Brutalism, Pop Art, Organic Architecture, Deconstructivism*) and was called into question from the second half of the 1990s by two aspects that increasingly attracted student attention: computerization and the inspiring provocations of the Dutch architect and architectural theorist Joost Meuwissen, who was appointed professor of urban design at the TU Graz in 1995.

While the digital-euphoric promises began to relativize freehand drawing – and thus both the central medium for and a frequently recurring motif in Domenig's buildings and projects – as the most important hinge of architectural access to existing and imagined worlds, Meuwissen introduced a new discursive level into the Faculty of Architecture in Graz. While not easy to understand, this was refreshingly polemical when combined with his Robert Venturi-esque ballpoint pen sketches that responded with philosophical cunning to old masters or competition programs with “heightened empiricism.” Meuwissen's hyper-affirmative, Pop Art-schooled approach stood in distinct contrast to Domenig's emphatically personal, fundamentally resistant attitude that radically demanded something new. Yet it was Domenig who had encouraged and ultimately persuaded Meuwissen to come to Graz.⁵ Even though Meuwissen's popularity tended to go hand in hand with the Super Dutch phenomenon and the rising international profile of Rem Koolhaas and owed less to his skepticism, honed by the rationalism of Giorgio Grassi, of all too personally (mis)understood contributions to the age-old discipline of architecture:⁶ In any event, around the dawn of the new millennium, I – like many others from the drafting rooms in Graz – stood in line for thesis supervision at the Institute for Urban Design – and Domenig retired.

Domenig was professor and chair of the Institute of Building Design and Housing from 1980 to 2000. He did not give his inaugural lecture, titled “Verwandlung” (Transformation), until 1982, after first having allowed eleven colleagues to give guest lectures at his institute within the framework of the building design lecture series. The first were Coop Himmelblau (Wolf Prix and Helmut Swiczinsky) with their legendary Flammenflügel (The Blazing Wing) action in the courtyard of the “Alte Technik” building, followed by Adolf Max Vogt, Peter Cook, Raimund Abraham, Frei Otto, Peter Noever, and Frank Gehry, among others (fig. 3).

- 5 Vgl. Koller, Michael im Gespräch mit Joost Meuwissen: „Vom Diskursiven im Städtebau“, Juni 2015, online unter: www.atelierkoller.com/2015/06/forum-062015-interview-joost-meuwissen.html (Stand: 19.09.2022).
- 6 Vgl. Meuwissen, Joost/Fakultät für Architektur der TU Graz: *Zur Architektur des Wohnens*, überarb. Neuauflage von Vorlesungen aus dem Jahr 1992/93, Zürich 2018.

- 5 See Michael Koller in conversation with Joost Meuwissen: “Vom Diskursiven im Städtebau” (originally published in Architektur & Bauforum), online at: www.atelierkoller.com/2015/06/forum-062015-interview-joost-meuwissen.html (September 19, 2022).
- 6 See Joost Meuwissen: *Zur Architektur des Wohnens*, revised new edition of lectures from 1992/93, ed. Faculty of Architecture at TU Graz (Zurich, 2018).



3 Poster of guest lectures in 1980/81 at the Institute of Design and Building Typology © Archive Helmut Tezak

und leitete sie mit einer scheinbar bereits von den Erfahrungen und Widerständen der Grazer Projekte herrührenden Skepsis gegenüber dem Universitätsbau ein:

Was lernt man aus der Geschichte heraus? Wie weit gibt es Verbindungen, die einen beeinflussen. Wie ich das letzte Mal erzählt habe, im architektonischen Entwurf ist das auch nicht so, dass man alles allein erfindet. Wie weit diese Dinge einem helfen können, wenn man an ein bestimmtes Thema, an eine Planung herangeht. Es sind auch verschiedene Arbeitsweisen von Leuten, die Architektur machen, der eine bezieht sehr viel aus der Geschichte heraus, der andere beschäftigt sich weniger damit. Ich neige nicht so sehr dazu, zuerst diese ganzen Fakten aus den Beständen heraus zu studieren, bevor ich mich speziell mit irgendeiner Entwurfsäußerung beschäftige ... Das, was wir herausgezogen haben war z.B. die Geschichte der Reformen, die Geschichte der Universität mit den Gelehrten, war also weitgehendst, und das ist auch etwas, das mir dann aufgefallen ist, warum heute noch die Leute im Talar und mit ihren großen Ketten herumlaufen wenn sie Dekane oder Rektoren geworden sind ... dass die Gelehrten eher eine konservative Haltung dem Grunde nach in der ganzen geschichtlichen Entwicklung gehabt haben, dass sie die ehrwürdige Tradition pflegen, und dass sie sich dem Grunde nach gegen den Wandel gewehrt hätten ...⁷

In the following years, Domenig also annually presented his lectures on "Fundamentals of Building Design" in the first stage of study and "Building Design 1" in the second, which were also included on the audio-cassettes from the winter semester of 1987/88 (fig. 4).

The most comprehensive of these recordings, in which Domenig speaks on two separate days as part of the course "Gebäudelehre 1" (Building Design 1), is on the first cassette: "Education and Training in the Higher Education Sector" presents the history of university architecture as an overview from the philosopher schools of ancient Greece to the neighborhood-sized new university buildings in the Federal Republic of Germany of the 1970s. Domenig also characterizes these lectures as a direct result of his work on the two projects for the TU Graz annex buildings in Steyrergasse and Lessingstraße (1983–1994), and introduced them with a skepticism toward university construction that is apparently rooted in the experiences gained from and resistance met by the Graz projects:

What are the lessons learned from history? To what extent are there connections that influence us? Like I said last time, in architectural design too, it's not like you invent everything on your own. To what extent can these things help when approaching a certain topic, or a particular project? There are also different ways of working used by the people who do architecture: one derives a lot from history, the other engages with it less. I'm not so inclined to begin by studying all these facts from what exists before I delve specifically into any design statement ... What we extracted was, for example, the history of the reforms, the history of

⁷ Domenig, Günther, „Gebäudelehre 1. Bildung, Ausbildung im Hochschulsektor“, Audio-Aufzeichnung der Vorlesung am Institut für Gebäudelehre der TU Graz, 16. Dezember 1987.

Die Genese dieser umfangreichen Vorlesung lässt sich ebenso wie die dabei benutzten Quellen durch zahlreiche Unterlagen, Kopien und Notizen in Domenigs Nachlass in der Sammlung des Architekturzentrums Wien (AzW) eingehend studieren bzw. auch mit der umfangreichen Diasammlung verknüpfen, die für alle hier besprochenen Vorlesungen die visuelle Grundlage bildeten und in Doppelprojektion mit den charakteristischen Aufforderungen „Linkes Bild!“, „Rechtes Bild!“ voranschritten.

Meine Recherchen im AzW belegten auch, dass die von mir gesicherten *Domenig-Tapes* weniger bahnbrechend Neues zu einer zukünftigen Domenig-Forschung beitragen werden, da die auf den Kassetten aufgezeichneten Vorlesungen auch in verschiedenen Fassungen und teilweise Fragmenten verschriftlicht im Nachlass wiederzufinden sind. Was die *Domenig-Tapes* aber tun und worauf sich auch meine transkribierte Auswahl für diesen Betrag konzentriert, ist jene professionelle Facette Domenigs zu verdeutlichen, auf die weder in den gegenwärtigen Ausstellungen noch in den zahlreichen Publikationen zu und über Domenig bzw. zur „Grazer Schule“ näher eingegangen wird. Trotz Domenigs ebenso unbestritten wie zentraler Rolle als wichtigster und international bekanntester Protagonist des publizistischen Labels „Grazer Schule“⁸ ist seine Rolle als Lehrer, als Vermittler von architektonischem Wissen, von künstlerischen Intuitionen und professionellem Selbstverständnis kaum eingehender untersucht. Ein Grund dafür liegt sicherlich in dem Umstand, dass Domenigs Lehre an der TU vornehmlich – und im Laufe der Jahre auch immer umfassender – von seinem Institusteam mit großen inhaltlichen Freiheiten abgedeckt wurde. Was die vorliegenden Bänder daher auszeichnet, ist die Möglichkeit, mit ihnen in die akustische Atmosphäre – Stimme, Dialekt, Rhetorik und Humor – von Domenigs Lehre während seiner akademisch engagierteren 1980er-Jahre einzutauchen:

Ich weiß nicht, ob ich das Thema so abdecke. Was haben wir jetzt getan im Laufe dieses Wintersemesters? Also bei mir – fünf Themen von diesen Wechselbeziehung hat es gegeben, abgesehen von der Einleitung, das war also das zwischen Utopie und der Wirklichkeit, zwischen den Einzelnen und der Gemeinschaft, Gestaltung in der Architektur, bildende Kunst und Architektur und Gegenwart und Geschichte, mit dem Laszlo Pap noch die Themen der Gebäudeanalysen, der Aufgaben des Architekten und ... Was haben wir noch gehabt? Planung und Kontrolle. Und ich glaub', dass ich mit diesen Themen in etwa das abdecke, um was es in der Architektur gehen kann, und obwohl es sehr persönlich ist, glaube ich, dass man in etwa eine Übersicht bekommen konnte.

8 Vgl. Achleitner, Friedrich: „Gibt es eine Grazer Schule? (1993)“, in: Achleitner, Friedrich (Hrsg.): *Region, ein Konstrukt? Regionalismus eine Pleite*, Basel 1997, 79–100.

COPONY			
147.050	GRUNDLAGEN DER GESTALTUNG	5	SE S
147.051	GRUNDLAGEN DER GESTALTUNG	1	EX S
147.052	GRUNDLAGEN DER GESTALTUNG	3	SE W
147.053	GRUNDLAGEN DER GESTALTUNG	1	EX W
DOMENIG			
147.001	GRUNDLAGEN DER GESTALTUNG (HELLWEGER,ARTES, COPONY,PARTL)	5	SE S
147.002	GRUNDLAGEN DER GESTALTUNG	1	EX S
147.003	GRUNDLAGEN DER GESTALTUNG (HELLWEGER,ARTES, COPONY,PARTL)	3	SE W
147.004	GRUNDLAGEN DER GESTALTUNG	1	EX W
147.005	WOHNBAU (COPONY,HELLWEGER,ARTES,PARTL)	4	UE S
147.008	ENTWERFEN 1 (COPONY,HELLWEGER,ARTES,PARTL)	6	UE W
147.009	ENTWERFEN 2 (COPONY,HELLWEGER,ARTES,PARTL)	6	UE S
147.010	ENTWERFEN 2 (COPONY,HELLWEGER,ARTES,PARTL)	10	UE W
147.011	ENTWERFEN 3 (COPONY,HELLWEGER,ARTES,PARTL)	8	UE S
147.012	ENTWERFEN 3 (COPONY,HELLWEGER,ARTES,PARTL)	12	UE W
147.014	ENTWERFEN 4 - STUDPL.ALT (COPONY,HELLWEGER, ARTES,PARTL)	12	UE S
147.015	ENTWERFEN 4 - STUDPL.ALT (COPONY,HELLWEGER, ARTES,PARTL)	12	UE W
147.020	GRUNDLAGEN DER GEBÄUDELEHRE	2	VO W
147.022	GEBÄUDELEHRE 1	4	VO W
147.024	GEBÄUDELEHRE 1 (COPONY,HELLWEGER,ARTES, PARTL)	4	UE S
147.026	GEBÄUDELEHRE 2 (COPONY,HELLWEGER,ARTES, PARTL)	4	SE S
147.028	GEBÄUDELEHRE 3 (COPONY,HELLWEGER,ARTES, PARTL)	4	SE W
147.030	DURCHFÜHRUNG V.WISS.ARBEITEN	24	DW J
GIENCKE			
147.070	+ DARSTELLUNGSTECHNIK	2	UE S
GROLLITSCH			
147.060	BAURECHT	2	VO W
LORENZ			
147.090	MALERISCHE PERSPEKTIVE	2	SE W
147.092	DURCHFÜHRUNG V.WISS.ARBEITEN	24	DW J
PAP			
147.081	ARCHITEKTURPHOTOGRAPHIE	3	SE S

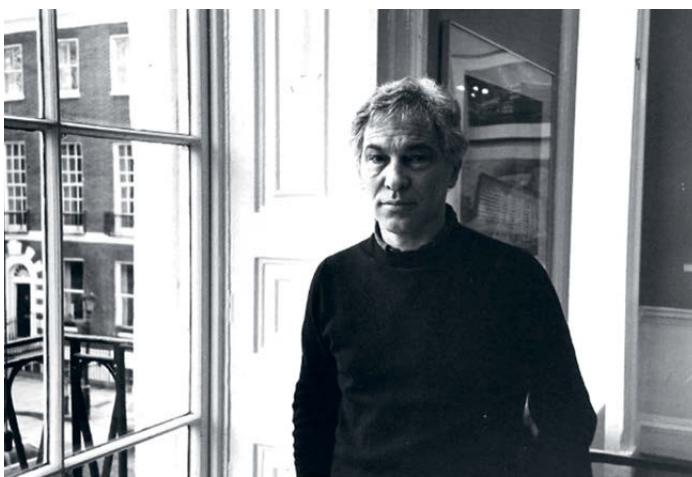
4 Course catalog, TU Graz Study Guide, 1987/88
© TU Graz Archive

the university with its scholars, and so was actually quite extensive, and that's also something that occurred to me then, why today people still walk around wearing academic robes and their big chains of office when they have become deans or rectors ... that scholars have basically had rather a conservative attitude in the entire historical development, that they cultivate this venerable tradition, and that basically they would have resisted change ...⁷

The genesis of this comprehensive lecture, as well as the sources used in it, can be studied thoroughly thanks to numerous documents, copies, and notes in Domenig's bequest in the collection of the Architekturzentrum Wien (AzW), and it can also be linked to the extensive slide collection that formed the visual basis for all of the lectures discussed here and which were presented as dual projections with the characteristic cues "Left picture!," "Right picture!"

My research at the AzW also established that the *Domenig Tapes* I secured are not likely to contribute much

7 Günther Domenig, lecture "Gebäudelehre 1—Ausbildung im Hochschulsektor" (Building Design 1—Education and Training in the Higher Education Sector), audio recording made at the Institute of Building Design, TU Graz.



5 Günther Domenig at the Architectural Association in London

Ich hab' am Anfang gesagt, dass es mir recht wäre, wenn ich Sie begeistern könnte, dass sie Architektur weitermachen und nicht, dass sie also die Lust verlieren. Sowas kann man sich nicht anmaßen, dass man das erreicht, aber was ich wollte und was ich hoff', dass es halbwegs herausgekommen ist, dass es zwar eine Sache ist, wo man auch Gegenstände hat, die nicht sehr angenehm sind, aber dass es daneben etwas ist, das man in dieser Berufstätigkeit hätte, das wäre also die Dimension des eigenen Einfalls oder der eigenen Fantasie in die Arbeit hineinzulegen, und dass es unzählige und vielfältige Beispiele gibt in der heutigen Zeit, Architektur zu machen und das meine ich, das sollten Sie bedenken, wenn wir uns vielleicht doch noch im 5. oder 6. Semester treffen sollten. Dann gibt's nämlich noch das Thema der Gebäudelehre 1. Damit Sie nicht verunsichert sind, wir haben verschiedene Prüfungsthemen, die können Sie sich aussuchen und theoretisieren, Sie können konkretisieren und irgendwas herausnehmen, was Sie wollen, und dann beschäftigen Sie sich halt damit und ich hoffe, wir sehen uns wieder. Wiederschauen!⁹

Mit diesem Ausblick auf einen großzügigen, d.h. auf die intrinsische Motivation der Studierenden im ersten Studienabschnitt vertrauenden Prüfungsmodus verabschiedet sich Domenig in der letzten „Grundlagen der Gebäudelehre“-Vorlesung im Wintersemester 1987/88. Auf den Kassetten befinden sich zwei Aufzeichnungen aus dieser Vorlesungsreihe – „Architektur und Bildende Kunst“ vom 16. Dezember 1987 und „Geschichte und Gegenwart“ vom 27. Jänner 1988, aus der auch obiges Schlusswort stammt. Auch diese Vorlesungen finden ich fast vollständig und in teils schreibmaschinengeschriebenen Versionen in Domenigs Nachlass. Die letzte Kassette ist Teil eines nicht näher bezeichneten Vortrags oder einer Vorlesung vom 20. Mai 1988 deren Untertitel jedenfalls „Steinhaus, Steindorf, Steinhof“ lautet.

9 Domenig: „Grundlagen der Gebäudelehre – Geschichte und Gegenwart“ (wie Anm. 1).

in the way of groundbreaking new information to future scholarship on Domenig, because the lectures recorded on the cassettes can also be found in written form in different versions and partial fragments within the bequest. What the *Domenig Tapes* do, however, and what my transcribed selection for this essay also concentrates on, is to shed light on the professional facet of Domenig that is not elaborated either in the current exhibitions or in the numerous publications on and about Domenig or the “Graz School.” Despite Domenig’s equally undisputed and central role as the most important and internationally best-known protagonist of the faction dubbed the “Graz School,”⁸ his role as a teacher, as a conveyor of architectural knowledge, artistic intuitions, and professional self-image, has scarcely been examined in detail. One reason for this is surely the fact that Domenig’s instruction at the TU was primarily—and, over the years, ever more extensively—carried out by members of his institute team, who were permitted great freedom in substantive matters. What distinguishes the tapes in question, therefore, is the opportunity they afford to immerse ourselves in the acoustic atmosphere—voice, dialect, rhetoric, and humor—of Domenig’s instruction during the 1980s, when he was more academically engaged:

I don't know if I'm covering the topic in that way.
What have we done now during this winter semester?
Well, with me there were five topics concerning this interrelationship, apart from the introduction: there was the one between utopia and reality; between the individual and the community; design in architecture; visual art and architecture; and present and past; [and] with Laszlo Pap there were also the topics of building analyses, the tasks of the architect, and ... what else did we have? Planning and control. And I think that with these topics I roughly cover what architecture can be about, and although it's very personal, I believe you were able to get a general idea. I said at the beginning that I would be satisfied if I could inspire you to continue with architecture and do not lose interest. One cannot presume to achieve something like that, but what I wanted, and what I hope has emerged half-way—is that although it's a matter where you also have things that are not very pleasant, that you would also have something else in this profession—that would be to introduce the dimension of your own idea or your own imagination into the work—and that in this day and age there are countless and diverse examples of making architecture and that's what I mean, that's what you should bear in mind if perhaps we still meet up in the 5th or 6th semester. Then there's still the topic of Building Design 1. So you're not feeling

8 See Friedrich Achleitner, “Gibt es eine Grazer Schule?” (1993), in: *Region, ein Konstrukt? Regionalismus eine Pleite?* (Basel: 1997), 79–100.

In der zweiten Hälfte der 1980er-Jahre stellten sich für Domenig fortlaufend weitere internationale und institutionelle Anerkennungen ein. So stellte er 1986 an der Londoner AA Zeichnungen zum Steinhaus aus, unter dem Titel „Drawing on dreams: Günther Domenig: Steinhaus – Stonehouse“ wurde ein ausführliches Gespräch mit ihm in den *AA Files* publiziert und mit der Nummer XI wurden seine Zeichnungen in der prominenten Folio-Reihe der AA auch als hochwertige Sammler-Edition veröffentlicht (Abb. 5).¹⁰ Peter Cook berichtete bereits seit Anfang der 1980er-Jahre regelmäßig über Domenigs Arbeiten in *The Architectural Review* und im Rahmen des jährlichen Kunst-Festivals steirischer herbst fand im ORF-Landesstudio unter dem Titel „Bau ist Kunst – Ist Bau Kunst?“ ein zweitägiges, hochkarätig besetztes Symposium statt, in dem Domenig neben Gottfried Böhm, Mario Botta, Michael Graves, Arata Isozaki, Karla Szyszkowitz-Kowalski, Hans Hollein, Gustav Peichl und Richard Meier referierte und architektonisch-künstlerische Arbeiten von talentierten Studierenden präsentieren ließ.

In den von Domenig selbst gehaltenen Vorlesungen gilt sein dezidiertes Interesse einerseits dem über das Bauen ermöglichten Zugang zu architektonischen Gratwanderungen in Richtung der Skulptur. So erzählt er etwa in der Vorlesung „Architektur und Bildende Kunst“ von Kollaborationen mit Handwerkern auf der Baustelle der Wiener Z-Sparkasse bzw. wie er die Skulptur seiner Hand auf der Baustelle kollaborativ produzierte und der Bauleitung unterjubelte:

Die Idee ist eigentlich aus der Körpersprache des Diskutierens entstanden, und ja, dann hab ich gedacht, jetzt machst' eine Hand, und nachdem ich sage, ich bin kein Künstler nicht, habe ich meine eigene Hand gemacht und riesengroß, im Maßstab 1:50 vergrößert und dann hab ich meine eigene Hand hergenommen und hab' in diesem eigenen Verfahren von dieser Betonspritzung diese Hand modelliert. Zuerst mit diesen Eisengeweben und dann hab ich immer langsam immer mehr Beton hineingespritzt und das war damals eine Zeit von einem ziemlichen Krieg mit dem Bauherren, ein Projekt das sich in einem Grenzbereich bewegt hat [...] inzwischen hab ich im ersten Obergeschoß diese Hand gemacht, am 3. Tag hat er mich wieder hinaufbestellt, sag ich: „Na gut, das ist wirklich im Verhältnis eine Kleinigkeit zu meiner Hand im ersten Obergeschoß, „Oh, da ist eine Hand?“ aber da habe ich schon so viel Beton hineingespritzt, dass man diese Hand nicht ohne weiteres wieder heruntersetzen hätte können. ... da war er völlig konsterniert, und nach langen Diskussionen hat er mir dann die Hand eben unter der Voraussetzung genehmigt, dass

10 Vgl. Boyarsky, Alvin: „Drawing on Dreams. Günther Domenig: Steinhaus – Stonehouse, A Conversation by Alvin Boyarsky, Peter Cook, Günther Domenig and Peter Noever“, *AA Files* 13, 103 (1986), 100–105.

unsettled, we have various exam topics; you can choose one and elaborate it theoretically, or you can deal with it concretely and focus on any detail you want, and then you simply engage with it, and I hope to see you again. Goodbye!“⁹

With this prospect of a generous mode of examination, namely one that relies on the intrinsic motivation of the students in the first stage of their studies, Domenig bids farewell in the last “Fundamentals of Building Design” lecture in the winter semester of 1987/88. The cassettes contain two recordings from this lecture series—“Architecture and Visual Art” from December 16, 1987, and “Past and Present” from January 27, 1988, from which the closing remarks above are also taken. These lectures, too, can be found almost in their entirety and partly as typescripts in Domenig's bequest. The last cassette has part of a talk or lecture given on May 20, 1988, not otherwise specified except for the subtitle “Steinhaus, Steindorf, Steinhof.”

In the second half of the 1980s, Domenig continued to steadily receive further international and institutional recognition. In 1986, for instance, he exhibited drawings of the Steinhaus at the Architectural Association (AA) in London (fig. 5), an extensive conversation with him was published in the *AA Files* under the title “Drawing on Dreams: Steinhaus – Stonehouse,” and his drawings were also published in a high-quality collector's edition as Number XI in the AA's prominent Folio series.¹⁰ Peter Cook regularly reported on Domenig's work in *The Architectural Review* and, at a two-day symposium entitled “Bau ist Kunst – Ist Bau Kunst?” (Building is Art – Is Building Art?) held at the ORF regional studio as part of the annual art festival steirischer herbst (Styrian Autumn), alongside presentations by renowned participants such as Gottfried Böhm, Mario Botta, Michael Graves, Arata Isozaki, Karla Szyszkowitz-Kowalski, Hans Hollein, Gustav Peichl, and Richard Meier, Domenig spoke and allowed talented students of his to present architectural-artistic works.

In the lectures given by Domenig himself, he is resolutely interested, on the one hand, in how building can lead to architectural balancing acts that incline toward sculpture. In the lecture “Architecture and Visual Art,” for example, he recounts collaborations with artisans on the construction site of the Vienna Z-Sparkasse, and how he collaborated on site to make the sculpture of his hand and foisted it on the construction manager:

9 Audiotape recording, Günther Domenig: Lecture “Grundlagen der Gebäudelehre – Geschichte und Gegenwart” (see note 1).

10 Alvin Boyarsky, Peter Cook, Günther Domenig, and Peter Noever: “Drawing on Dreams: Günther Domenig: Steinhaus – Stonehouse; Günther Domenig in Conversation with Peter Cook and Alvin Boyarsky,” *AA Files* 13 (1986): 100–105.

ich nicht auf den Gedanken komm', nicht auch noch andere Körperteile zu machen [...] Das habe ich nicht alleine gemacht, sondern mit einem Maurer, der sich sehr gut ausgekannt hat. [...] Ich hab ihm dann gesagt, er soll den zweiten Finger selber machen, also er soll seinen eigenen Finger bauen, deswegen ist der zweite Finger nach vorne geknickt und der vierte Finger von mir nach hinten (Abb. 6).¹¹

Andererseits kombiniert Domenig mit seinem zentralen Interesse an der unscharfen Grenze zwischen Architektur und bildender Kunst Kritik am baulich-konventionellen Durchschnitt mit der Lust an Grenzüberschreitung. Dieses Interesse schlägt auf die Themen seiner Entwurfslehre insofern durch, als sich etwa von ihm betreute Diplomarbeiten sehr freien Themenstellungen widmen konnten und dabei poetische Reflexionen mit historisch-typologischen Analysen ebenso verbinden konnten, wie sie bild- und medientechnische Experimente zur Entwurfsgenese einsetzen konnten oder mit klassischeren Modell-, Bild- und Zeichentechniken auch über räumliche Gebilde spekulierten, denen kein konventioneller Nutzungszusammenhang zugrunde lag. Diese große inhaltliche und formale Freiheit zog in den 1980er-Jahren die talentierten und hoch motivierten Studierenden an, stellte aber für den breiteren Durchschnitt naturgemäß wenig fassbare Hürden auf. Domenigs Lehre der 1980er entfaltete an der Architekturfakultät jedenfalls eine bemerkenswerte Dynamik und Erneuerung, weil sie die funktionalistische Brille technischer Ausbildungsverständnisse radikal und nachhaltig in Richtung von Hybriden und Basteleien erweiterte. Diese Erweiterung forderte sowohl in Richtung der Form als auch in Richtung des baulichen Kontexts und des Bestands mehr Auseinandersetzungen und komplexere Verständnisse ein. Beides illustrierte Domenig etwa in der Vorlesung „Geschichte und Gegenwart“, wenn er sowohl in Richtung Altstadt- und Denkmalschutz dezidiert Stellung bezieht, als auch ein komplexeres Verhältnis von Form und Funktion mit einem für ihn besonders eindrücklichen Beispiel aus Rom illustriert:

Da ist ja im Grunde nix zu sagen, dass es also schöne Altstadtkerne gibt ... dass diese Altstadtkerne auch so erhalten werden sollen, die Gefahr liegt jedoch dort, sie nur als ein Relikt zu sehen, das man einfach auf Trab hältet. Jede Stadt und jeder Organismus, der lebendig ist, wird gebraucht. Es werden Häuser gebraucht, die Häuser werden verbraucht und müssen in irgendeiner Form einmal erneuert werden. Und die Gefahr dieses Denkens in die Richtung hin liegt ja auch natürlich in dem Kommerziellen, nämlich im Spekulativen, im politisch Spekulativen, dass man

The idea actually arose from the body language of discussing, and yes, then I thought, now I'll make a hand, and after I say I'm not not an artist, I made my own hand, and really huge, enlarged 50 times and then I took my own hand and, using this specific process for spraying concrete, modeled this hand. First with this wire reinforcement mesh, and then I slowly and continually sprayed more and more concrete and that was then at a time of considerable conflict with the client, a project that was pushing the limits ... meanwhile I had made this hand on the second floor; on the third day he summoned me back again, [and] I say: 'Well, that's really a small thing in comparison to my hand on the second floor'—'Oh, there's a hand?'—but I've already applied so much concrete that it wouldn't have been easy to take that hand down again. ... He was completely consternated, and after long discussions he finally granted approval for the hand on the condition that I would not get the idea to also make other body parts. ... I didn't make it alone, but with a mason who was very skilled. ... I then told him that he should make the second finger himself, that is, he should replicate his own finger, which is why the second finger is bent forward and the fourth finger, which I made, is bent backward (fig. 6).¹¹

On the other hand, with his central interest in the blurred boundary between architecture and visual art, Domenig combines criticism of the conventional built average with a passion for transgressing boundaries. This interest is evident in the topics of his design teaching in that, for example, the diploma projects he supervised could be devoted to extremely free-ranging topics that could combine poetic reflections with historical-typological analyses, use image and media experiments for the genesis of design, or by using more classical techniques of modeling, imagemaking, and drawing to speculate on spatial structures that had no conventional functional relationship. In the 1980s, this great degree of substantive and formal freedom attracted talented and highly motivated students, but inherently posed elusive hurdles for the broader mainstream. In any case, Domenig's teaching in the 1980s unleashed a remarkable dynamism and revitalization at the architecture faculty, because it radically and lastingly expanded the functionalist perspective of technical approaches to education in the direction of hybrids and bricolage. This expansion demanded more engagement and more complex understandings, both in the direction of form and in the direction of the built context and existing conditions. Domenig illustrated both—in the lecture “Past and Present,” for example, when he takes a resolute stand toward protecting the old city and historic

11 Domenig, Günther: „Grundlagen der Gebäudelehre. Architektur und Bildende Kunst“, Audio-Aufzeichnung der Vorlesung am Institut für Gebäudelehre der TU Graz, 16. Dezember 1987.

11 Audiotape recording, Günther Domenig: Lecture “Grundlagen der Gebäudelehre: Architektur und Bildende Kunst” (Fundamentals of Building Design: Architecture and Visual Art) from December 16, 1987.

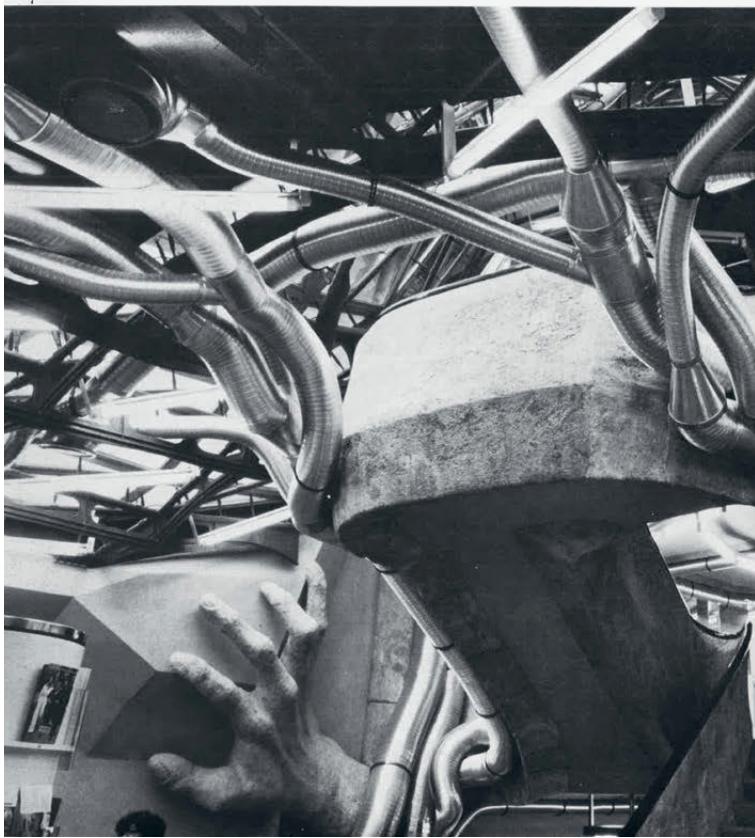
Günther Domenig

7, 8. 'Zentralparkhaus', Favoriten, Vienna, 1979: virtually everything in this building is special. Domenig himself worked 2000 hours on the site. 'When I couldn't get the workers to make it myself, I made my own hands, which I placed on Domenig's own hand with the index finger replaced by that of the man who sprayed the concrete. Domenig emphasises that "it would have been impossible for me to make this building without rapport with the workers".

working models and through him the occasional buildings. But for Domenig himself, the multi-purpose hall in the courtyard of a nursery school at Graz is the important gesture. The date is 1973. The paths of Domenig and his partner Huth bifurcated (though they are still friends). Huth is deeply involved in participatory planning and social housing; Domenig is selfconsciously declaring his own ambition to be an 'artist-architect'. Just as it is difficult for us in London to really appreciate the intense interwovenness of the architectural fine and coarse in Vienna, so it is also difficult here not to regard Domenig as an 'artist-architect' with total respect. Even the most wilful of us tend to describe our creations by way of a series of Functionalist descriptions of how the building will do *this* and then *that*, coyly skating

past the subtleties of the iconography or the extravagance of the space. The armadillo-like object sits, slightly awkwardly on the diagonal of the courtyard. If there ever was, then this is the apocryphal 'beached whale' piece of architecture. Yet, in our English terms of usefulness, it seems to work well enough as a multi-functional hall. The reduction of a few basic elements and their surface conditions (windows, rooflights, doors) are consistent—just a bit unusual, that is all. In the basement, the extrious and spaghetti-like twisting of the ventilation ducting is clearly a prototype for that which is to become the 'Alien' later.

To build a major new building ... Vienna must be daunting prospect. There are relatively few such. There is an intense and bitchy architectural community. Only Holzhausen, with his



6 Article by Peter Cook in *The Architectural Review* 169, 1001 (1981) documenting Domenig's Z-Sparkasse in Vienna

dann sagt, okay, es kann Geschäft machen in der Altstadt, wir können das auch in Graz beobachten, und letztlich wird diese Altstadt zu einer Art von Fetisch oder zu einer Touristenfalle. Und es wird nichts mehr und es darf nichts mehr entstehen, das jetzt irgendwann einmal, wenn ein Gehäuse abgebraucht ist, das im Verhältnis zwischen alte und neue Architektur gemacht werden kann ... Ein für mich also großartiges Projekt, das Anfang der 60er-Jahre, genau genommen, im 62er-Jahr fertig geworden ist. Ich glaube die Architektengruppe hat Passarelli geheißen, die haben also dieses Projekt gemacht, die sind also später nie mehr aufgetaucht, ich hab' sie bei keinem der anderen Projekte einmal in einer Publikation gesehen, und das ist ein ungeheuer mutiges Projekt, das auch eine andere Sache außen zu erkennen gibt. Das was innen in der Funktion passiert soll außen ablesbar sein. Das sind also im Erdgeschoß und im Untergeschoß sind Garagen, in den ersten drei, vier Geschoßen sind Bürofunktionen untergebracht, das zeigen die deutlich an einem klaren Glaskörper, der natürlich in der Flucht auf den Straßenzug Rücksicht nimmt. Oben sind Wohnungen, und die Wohnungen sind

monuments and also uses what he considers to be a particularly impressive example from Rome to illustrate a more complex relationship between form and function:

There is basically nothing to say about there being beautiful old town centers ... that these old town centers should also be preserved as they are, yet there is a danger of seeing them only as a relic that is simply kept going. Every city and every organism that is alive is needed. Buildings are needed; the buildings become obsolete and at some point in time need to be renewed in some form or another. And the danger of thinking along this line also lies, of course, in the commercial, namely in the speculative; in the politically speculative, that one then says, okay, it can generate business in the old town—we can also observe that in Graz—and ultimately this old town becomes a kind of fetish or a tourist trap. And nothing more happens and nothing more is allowed to be built that could, at some point in the future, when a building enclosure has been used up, be used to make new architecture in the relationship between old and new architecture ... So, for me, it's a great project that was finished in the early 1960s, in '62 to be exact. I think the architectural group was called Passarelli; they did this project, but they never resurfaced later, I never read even once about any other projects of theirs in a publication, and this is an immensely courageous project that also reveals something else on the outside. What happens inside in terms of function is meant to be legible on the outside. On the ground floor and in the basement are garages, and the first three or four [upper] floors accommodate offices; this is clearly indicated by a clear glass volume that naturally aligns with the street front. On top are apartments, and the apartments are presented as separate elements ... there's a twist between the lower and upper building sections; it is structurally very complex and complicated and difficult, but it is a non-concealment of ... and so I find this to be a very, very important example (fig. 7).¹²

Unlike the often flamboyantly polemical artist and media figure of the decades to follow, in the 1980s Domenig offered students nuanced insights into his thinking and generously shared information about the sources of his architectural shapes and his form-finding processes. Domenig's hybrid sphere of inspiration and influence consists of numerous works of architecture and visual art, but also mentions, among others, H. R. Giger and his contribution to the science fiction classic *Alien*. The lectures frequently include works by Konrad Wachsmann, Buckminster Fuller, Walter Maria Förderer, Werner Hunziker, Frei Otto, Carlo Scarpa, Lucien Kroll, Umberto

12 Audiotape recording, Günther Domenig: Lecture "Grundlagen der Gebäudelehre—Geschichte und Gegenwart" (see note 1).

als eigene Elemente gezeigt ... es gibt eine Verdrehung zwischen dem unteren und oberen Baukörper, es ist konstruktiv sehr komplex und kompliziert und schwierig, aber es ist ein Nicht-verstecken-von... und ich find das also ein sehr, sehr wichtiges Beispiel (Abb. 7).¹²

Im Gegensatz zur oftmals polternd-polemischen Künstler- und Medienfigur der folgenden Dekaden gewährte Domenig den Studierenden in den 1980er-Jahre differenzierte Einblicke in sein Denken und gab großzügig Auskunft über die Quellen seiner architektonischen Formen bzw. seiner Formfindungsprozesse. Domenigs hybrides Inspirations- und Einflussfeld besteht aus zahlreichen Werken der Architektur und Bildenden Kunst, erwähnt aber u.a. auch H. R. Giger und seinen Beitrag zum Science-Fiction-Klassiker *Alien*. In den Vorlesungen finden sich immer wieder Arbeiten von Konrad Wachsmann, Buckminster Fuller, Walter Maria Förderer, Werner Hunziker, Frei Otto, Carlo Scarpa, Lucien Kroll, Umberto Boccioni, Fritz Wotruba, Walter de Maria, Gordon Matta-Clark, Nicolas Schöffer, Richard Serra, Christo und – ganz besonders – das Oeuvre des befreundeten Künstlers Walter Pichler (Abb. 8). Wie Pichler schuf sich Domenig mit seinem *Steinhaus* auch eine Behausung für seine Skulpturen – „Nix-Nuz-Nix“, die Brunnenskulptur, transformierte Elemente der Gebirgslandschaft – die zugleich selbst Skulptur ist, d.h. Behausung und Skulptur ineinander verschmelzen lässt:

Ich arbeite jetzt an einem Thema eines eigenen Hauses – ich bin auch Kärntner, unglücklicherweise, hab sehr lang in Kärnten gelebt in meiner Jugendzeit in einer sehr gebirgigen Landschaft und bau also jetzt mein eigenes Haus. Und hab irgendwo aus dieser Gegend heraus, wo ich gelebt hab und aus meiner Produktion heraus jetzt die Absicht, irgendeine Alternative einmal zu versuchen, wie man gezielt bauen kann in einem Ort und eine Architektur herausbringt, die mit dem Ort was zu tun hat, mit der Landschaft was zu tun hat, mit der Architektur was zu tun hat, die aber auch ein Ausdruck der zeitgemäßen oder unserer Fantasie ist. Und wie gesagt, ich habe dann sehr lange gearbeitet daran und ich hab gewisse Figurenformationen von Gebirgen und Felsen studiert und hab dann versucht, mit Zeichnungen darauf zu reagieren ... und bin auf diese archetypischen Haus- und Dachformen eingegangen, die aber irgendwo durch die Zerbrechung anleiten sollen, die also wesentliche Elemente aufnehmen in der Architektur, die vorhanden ist, die sie weiterentwickeln, erneuern sollen ... aus dem heraus ist dann aus einer der ersten Skizzen ein Haus entstanden, wo ein Hügel aufgeschüttet ist, aus dem die Felsen herausbrechen und das ist also sehr lange von mir noch bearbeitet worden, jahrelang, und



7 Multifunctional building, Via Campania, Studio Passarrelli, Rome, 1963–1965 © Samuel Lundberg

Boccioni, Fritz Wotruba, Walter de Maria, Gordon Matta-Clark, Nicolas Schöffer, Richard Serra, Christo, and—most notably—the oeuvre of his artist friend Walter Pichler (fig. 8). Like Pichler, Domenig also created an abode (his *Steinhaus*) for his sculptures. “Nix-Nuz-Nix”, the fountain sculpture, transformed elements of the mountain landscape—which is a sculpture in itself; that is, it allows dwelling and sculpture to merge into one another:

I am currently working on the theme of a house of one's own—I'm also Carinthian, unfortunately, lived in Carinthia for a very long time in my youth in a very mountainous landscape, and so now I am building my own house. And from somewhere in this region where I have lived and from my own production, I now intend to try out an alternative approach for how to build specifically in a place and extract an architecture that has something to do with the place, has something to do with the landscape, has something to do with the architecture, but which is also an expression of the contemporary or our imagination. And like I said, I then spent a long time working on it and I studied certain formations of mountains and rocks and then tried to react to them with drawings ... and I responded to these archetypal house and roof forms, which are meant to guide us somewhere through the fragmentation, which are thus meant to incorporate

12 Domenig: „Grundlagen der Gebäudelehre – Geschichte und Gegenwart“ (wie Anm. 1).

das Endergebnis ist eine Ansicht von diesem Haus, das ich unter der Erde einmal anfang und bei dem ich im Augenblick im Bauen bin.¹³

Auf der vierten Kassette beschreibt Domenig die Entwurfs- genese des Steinhauses mit den Dias schrittweise als visuellen Links-Rechts-Dialog aus Fotografie und Hand- zeichnung – auch das ein wiederkehrender Vortragsinhalt, der sich zum Teil bereits in seiner Antrittsvorlesung von 1982 und entsprechend auch in der Diasammlung wiederfinden lässt.

Ich spiel das ganz schnell durch. Meine eigene Geschichte. Mein eigenes Haus. Ah, gelebt in zwei verschiedenen Gegenden in Kärnten. Und ich spielt jetzt also nur diese Naturbeziehung durch. Natur studiert: rechte Bild – Gelände studiert: linke Bild; Gezeichnet, nicht abgezeichnet, gezeichnet: rechte Bild ... Detail studiert, Übergang vom Bewuchs zu Stein [...] Linke Bild: Architektur angeschaut – Rechte Bild: Architektur gezeichnet, Architektur zerbrochen – nicht Nachzeichnen, alte Teile zeichnen, neue Idee hinein ... Linke Bild: Transportiert ins Steinhaus, Erste Skizzen – Felsen, die aus den Hügeln brechen ... Linke Bild: wieder Architekturzeichnungen ... Teile von Kärntner archetypischer Architektur, auch gezeichnet, auch verfremdet, auch neuer Einfall – Rechte Bild: Stein angeschaut – Linke Bild: ... Stein nachempfunden, nicht nachgezeichnet – Rechte Bild: Baum angeschaut; Links, Baum gezeichnet, *links!* Baum gezeichnet, nicht nachgezeichnet, kann Teil der Architektur sein, der neuen Architektur sein – Rechts: Teil vom Steinhaus, rechte Bild ... linke Bild ... links eine Zeichnung – halb Architektur, halb Gelände, halb neue Idee ... Rechte Zeichnung: endgültige Fassung, Zeitunterschied 10 Jahre – Links: auch nicht Natur, aber mit Natur, aber mit alter Architektur – Rechts: schaut anders aus, aber doch das gleiche ...¹⁴

Was an diesen ersten Verknüpfungen von Originalton und Dias verblüfft, ist die Präzision und Klarheit mit der sie Auskunft über die Analyse- und Syntheseprozesse in den Entwürfen Domenigs erteilen. Die Architektur- zeichnungen bestätigen dabei einerseits ihren bis heute gültigen Status als sowohl funktionales wie künstlerisches Medium der Architektur. Über ihre einzigartige Funktion zur gleichzeitigen Darstellung innerer und äußerer Form und ihren eigenständigen Status als künstlerisches Artefakt hinaus werden die Architekturzeichnungen aber in Domenigs Vorlesungen mittels Doppel-Projektionen in Dialoge verwickelt, die den Quellen architektonischer Form – im Falle des Steinhauses die Dias von Gebirgs- formationen und Anonymen Architekturen – nachspüren

essential elements of the architecture that already exists, which are meant to be developed further and renewed ... out of this, from one of the first sketches, a house then emerged, where a hill is heaped up, out of which the rocks erupt and this is something I worked on for a very long time, for years, and the final result is a view of this house, which I once started beneath the earth, and which I am currently building.¹³

On the fourth cassette, Domenig describes, step by step, how the design of the Steinhaus came about, using the slides as a visual left-right dialogue between photography and freehand drawing – this, too, is a recurring feature of his lectures, which can, in part, already be discerned in his inaugural lecture of 1982 and, accordingly, also in the slide collection.

I'll run through this very quickly. My own story. My own house. Mm, lived in two different regions of Carinthia. And so now I'll just run through this relationship to nature. Nature studied: right image – Terrain studied: left image; Drawn, not traced, drawn: right image ... Detail studied, transition from plant growth to stone ... Left image: architecture observed – Right image: Architecture drawn, architecture fragmented – not tracing; drawing old parts, adding a new idea ... Left image: Transported into the Steinhaus, first sketches – rocks erupting from the hills ... Left image: again, architectural drawings ... parts of archetypal Carinthian architecture, also drawn, also defamiliarized, again a new idea – Right image: stone observed – Left image: ... stone recreated, not copied – Right image: tree observed; Left, tree drawn, *left!* tree drawn, not copied, can be part of the architecture, the new architecture – Right: Part of the Steinhaus, right image ... left image ... left, a drawing – half architecture, half terrain, half new idea ... Right drawing: final version, difference in time 10 years – Left: also not nature, but with nature, but with old architecture – Right: looks different, yet still the same.¹⁴

What is astounding about these early links between original sound and slides is the precision and clarity with which they convey information about the analytical and synthetic processes in Domenig's designs. For one thing, the architectural drawings thus confirm their status, still valid today, as both a functional and artistic medium of architecture. Beyond their unique function of simultaneously representing internal and external form and their independent status as artistic artifacts, however, the architectural drawings in Domenig's lectures become enmeshed, by means of dual projections, in dialogues that probe the sources of architectural form – in the case of the Steinhaus,

13 Ebda.

14 Domenig, Günther: „Zweiter Teil des Vortrags: Steinhaus, Steindorf, Steinhof“, Audio-Aufzeichnung am Institut für Gebäudelehre der TU Graz, 20. Mai 1988.

13 Ibid.

14 Audiotape recording, Günther Domenig: “Zweiter Teil des Vortrags: Steinhaus, Steindorf, Steinhof” from May 20, 1988.

lassen und durch Domenigs Originalton authentisch und plausibel werden. Gerade weil die Beforschung der Architekturkultur der 1980er-Jahre angesichts heutiger Aufmerksamkeits- und Ausschlussmechanismen Gefahr läuft, ihre Inhalte identitätspolitisch ins Abseits zu kontextualisieren, lässt sich mit den Aufzeichnungen von Domenigs Vorlesungen ein Forschungsdesiderat kontrurieren, mit dem das ebenso eindrucksvolle wie selbstbezügliche künstlerisch-skulpturale Oeuvre um eine Facette bereichert werden könnte, die sich gerade nicht durch Domenigs Doppelrolle als (Künstler-)Architekt und Hochschullehrer hindurchzieht – seine bemerkenswerte Fähigkeit Dialoge herzustellen:

[...] es gibt also niemanden, der allein auf einer Insel lebt, in Isolation und der nur Dinge tut, die er sich selbst einfallen lassen muss. Es gibt einen Umraum, es gibt die Landschaft, es gibt die Nachbarschaft, und alles was wir tun, auch in dem Bereich des Einfalles oder der Kreativität, ist etwas, das auch die Nahrung aus der Geschichte ist und nicht nur ein Einfall alleine, den wir aus uns allein beziehen können. Und, wie gesagt, es gibt dieses Wechselspiel zwischen Lernen aus der Geschichte, Lernen aus der Erfahrung, und eben die Dinge zu versuchen, etwas Neues sich einfalten zu lassen.¹⁵

the slides of mountain formations and anonymous architectures—and are rendered authentic and plausible through Domenig's own words. Precisely because, given today's mechanisms of attention and exclusion, research into the architectural culture of the 1980s runs the risk of contextualizing its substance onto the sidelines in terms of identity politics, the recordings of Domenig's lectures can enable us to outline a research desideratum with which the artistic-sculptural oeuvre, as impressive as it is self-referential, could be enriched by a facet that does not pervade Domenig's dual role as (artist-)architect and university instructor—his remarkable ability to establish dialogues:

[T]here is, in other words, no one who lives alone on an island, in isolation, and who only does things that he has to come up with himself. There is a surrounding space, there is the landscape, there is the neighborhood, and everything we do, even in the realm of ideas or creativity, is something that also springs from the nourishment of history and not just an idea on its own that we can draw upon solely from ourselves. And, like I said, there's this interplay between learning from history, learning from experience, and just trying things out, coming up with something new.¹⁵

Translation: David Koralek

15 Domenig: „Grundlagen der Gebäudelehre – Geschichte und Gegenwart“ (wie Anm. 1).

15 Audiotape recording, Günther Domenig: Lecture “Grundlagen der Gebäudelehre—Geschichte und Gegenwart” (see note 1).

